

Caritas

Erzählcafés

Miteinander Leben teilen und Menschen verbinden
im Rahmen von Caring Community



Vorwort zu Caring Community

„ZAMM.wachsen“ bedeutet die Nachbarschaft zu aktivieren und ein Netzwerk aus professionellen Hilfsorganisationen und freiwilligen Engagement zu knüpfen. Für eine lebenswerte Zukunft aller Altersgruppen und auch der neu zugezogenen Menschen braucht es ein vielfältiges soziales Miteinander, eine sorgende Talschaft oder Caring Community.

Caring Community bedeutet, dass im Tal alle Akteur*innen und Angebote zusammengeführt werden. Dabei werden die Menschen vor Ort von Anfang an zur Teilhabe eingeladen und aktiv in die Gestaltung einbezogen.

Es geht um die Verbindung von Einrichtungen und Personen, das Ermöglichen neuer Projekte und Ideen, sowie das Fördern von Vertrauen und das gemeinsame Tragen von Verantwortung. Dabei ist Achtsamkeit bei der Öffentlichkeitsarbeit und der Weitergabe von Informationen selbstverständlich sehr wichtig. Die Soziallandkarte dient der



Caritas

Haltungspflege und dem Knüpfen von Verbindungen, wobei Hilfegeben und Hilfenehmen als gleichberechtigte Teile des Netzwerks verstanden werden, um gemeinsam eine starke Gemeinschaft zu bilden.

Caring Community ist demnach also keine Einzelpersonen-Show, sondern erfordert Gemeinschaft und geteilte Verantwortung. Es ersetzt nicht den Wohlfahrtsstaat und ist keine Bezeichnung für "weibliches Ehrenamt" oder unbezahlte Fürsorgearbeit. Es dient nicht der Profilierung einer Organisation und ist kein Konkurrenzmodell. Vor allem ist Caring Community KEIN Top-down-Ansatz, sondern basiert auf Kooperation, Teilhabe und gemeinsamer Verantwortung.

Mittels inklusiven Begegnungsräumen wie Erzählcafés, Aktionen des Teilens oder auch Ideenwettbewerb zu Wertschätzungsformaten für engagierte Menschen wird das Stubaial zu so einer sorgenden Gemeinschaft verbunden.



 **Bundesministerium**
Soziales, Gesundheit, Pflege
und Konsumentenschutz

Gefördert aus den Mitteln des Fonds Gesundes Österreich

Gesundheit Österreich
GmbH 

Geschäftsbereich
 **Fonds Gesundes Österreich**

Caritas der Diözese Innsbruck
Heiliggeiststraße 16
6020 Innsbruck

T. +43 512 7270
info@caritas.tirol
www.caritas-tirol.at

Raiffeisen Landesbank Tirol
IBAN: AT79 3600 0000 0067 0950
UID-NR. ATU 6525 1746

Seite 2

Caritas

Aufbau und Inhalt

- Grundlegendes zu interkulturellen Begegnungen wie Transkulturalität und Intersektionalität
- Grundlegendes zu biografisch arbeiten und warum Begegnungen wichtig sind
- Ablauf eines Erzählcafés
- Vorbereitung eines Erzählcafés (Vorbereitung der Referent*innen, Bewerbung, Raum)
- Auswahl von Themen bzw. Vorschläge
- Möglichkeiten zur Dokumentation und Evaluation

Inhaltsverzeichnis

Erzählcafés Miteinander Leben teilen und Menschen verbinden im Rahmen von Caring Community.....	1
Vorwort zu Caring Community.....	1
Aufbau und Inhalt.....	3
Inhaltsverzeichnis.....	3
Transkulturalität Blickwinkel der Potentiale, Gemeinsamkeiten und feinen Unterscheidungen	4
Intersektionalität. Von den Wechselwirkungen zwischen Geschlecht, Ethnizität und sozialer Klasse	6
Biografisches Erzählen und transkulturelle Biographiearbeit. Hintergründe zur Methodik.....	8
Erinnerungskultur Verharmlost, verklärt, vergessen?	13
Quellenverzeichnis.....	16

Caritas

Transkulturalität

Blickwinkel der Potentiale, Gemeinsamkeiten und feinen Unterscheidungen

„Es ist einfacher, ein Atom zu zertrümmern als ein Vorurteil“, lautet ein Zitat von Albert Einstein. Das erklärt, warum Erzählcafés kein „Wundermittel“ gegen eine rassistische Grundstimmung sind. Dennoch beeinflussen positive Erfahrungen mit Menschen aus aller Welt die innere Landkarte, wirken den „Bad News“ entgegen und leisten so einen kleinen Beitrag Vorurteile zumindest anzuzweifeln. Erzählcafés schaffen ein angenehmes, gemeinsames Erlebnis, können Gemeinsamkeiten und Verbindungen sichtbar machen und erleichtern unter Umständen das Anknüpfen und Begegnen im Alltag vor Ort.

Der Fokus dieses Toolkits liegt auf der Stärkung einer toleranten und positiven Grundhaltung als Basis für transkulturelle Begegnungen. Da Transkulturalität von den Verbindungen und Gemeinsamkeiten ausgeht, hinterfragt diese Haltung den Begriff „Kultur“ kritisch. Transkulturalität verabschiedet sich von sogenannten „kulturellen Containern“ und wendet sich der gemeinsamen Erfahrung einer sich stetig wandelnden Gesellschaft mit unterschiedlichen Globalisierungserfahrungen und Milieus zu. Um nicht das Wort „Kultur“ als vermeintlich politisch korrektes Synonym von „Rasse“ zu missbrauchen, benötigt es einen dynamischen Kulturbegriff. Selbstreflexion und das achtsame Miteinander - stehen in unseren Begegnungen im Mittelpunkt.

Ein transkultureller Zugang ermöglicht einen Perspektivenwechsel und stellt die Suche nach Gemeinsamkeiten und Ähnlichem an den Anfang der Begegnungen ohne Unterschiede zu verharmlosen. Betont wird damit nicht das „Andere“ oder „Fremde“, sondern das Verbindende. Dadurch öffnet sich der Blick auf das gemeinsame Gestalten des Miteinanders.

Vielfalt ist Norm. Kultur ist dynamisch

Transkulturalität versteht sich jenseits des traditionellen Kulturbegriffes, die Vorsilbe „trans“ bedeutet nämlich „jenseits“. Kultur wird als sich ständig veränderndes Kulturgeflecht gedacht, was eine adäquatere Zustandsbeschreibung heutiger Gesellschaften sein kann. Die Vielfalt ergibt sich aus den unterschiedlichsten Entwicklungen und macht die Selbstreflexion zwischen individueller Gestaltung, Milieu und Lebenswelt bedingter Prägung sowie institutioneller und gesellschaftlicher Strukturen und Machtverhältnisse umso wichtiger für achtsame Begegnungen.

Transkulturelle Begegnung

Im transkulturellen Kontext gelten Mehrsprachigkeit, Migrationserfahrungen sowie religiöse Erfahrungen als Ressourcen, die im Stadtteil oder Dorf als Chance zur vielfältigen Begegnung genutzt werden können. Denn besonders Jugendliche mit Migrationshintergrund füllen ihre Identitätskonzepte kreativ, müssen sich oft gegen spaltende Zuschreibungen (ver)wehren.¹ Der

¹ Elisabeth Schmid Was aber, wenn es zwischen zwei Stühlen ...S.40ff in „Nichts passt!“

Caritas

wertschätzende Umgang weitet die Handlungsspielräume, anstatt Menschen auf ihre Herkunft festzuschreiben und dies als Stigma zu sehen. Menschen sind mehrheimisch.

Eine Frage der Haltung

Eine transkulturelle Haltung fragt nach den gemeinsamen Erfahrungen von Menschen z.B. in Österreich und in der Türkei, oder auch nach Erfahrungen von geteilten, kulturellen Vorlieben wie Musikgruppen, Videos von Sportcommunities oder Gaming-Erfahrungen. Ein transkultureller Zugang ist aber mehr als ein Sichtbarmachen der Vernetzung übers Internet oder ein Aufzeigen von Überschneidungen in einem informellen Kontext. Es geht um kritisches Hinterfragen z.B. der Globalisierungsfolgen und der Auswirkungen von Macht und Herrschaft. Die Schattenseiten der Globalisierung werden in allen Ländern wahrgenommen, wenn auch unterschiedlich stark. Ausgehend von verbindenden Erfahrungen gilt es in die Tiefe, zu den feineren Unterscheidungen zu kommen, um so die Komplexität der Wirklichkeit immer genauer wahrzunehmen, im Wechsel zwischen der individuellen und der gesellschaftlichen Ebene. Spannend ist somit die Frage: „Welche Unterschiede machen einen Unterschied?“²

Die Frage nach Halt

In Österreich kommt das Dossier „Generation Supercool“ 2017³ zur Erkenntnis, dass die Frage nach Halt im Leben für Jugendliche so groß wie schon lange nicht mehr ist. Auch die steigende Popularität von Volksbrauchtum verdeutlicht die Hinwendung zu traditionellen Werten, welche eine transkulturelle Haltung erschweren kann. Traditionelle Werte bedienen Ideen der Nationalstaaten, der kulturellen „Container“ und der Fiktion von eindeutigen kulturellen Identitäten.

Zukunftsängsten begegnen

Immer mehr Jugendliche (in Österreich) und auch Erwachsene haben das Gefühl auf der Seite der (Globalisierungs)Verliererinnen zu stehen und empfinden die Zukunft als beängstigend.

„Das Grundprinzip, dass die moderne Gesellschaft beherrscht, lässt sich, so Nachtwey, treffend mit der „Rolltreppenmetapher“ beschreiben. Das bedeutet, dass wir alle ständig wie auf einer Rolltreppe gegen die Laufrichtung anlaufen müssen, um unsere soziale Position zu halten.“⁴

Gilt dies für alle? Welche Gruppen teilen diese Erfahrung? Wichtiger Pluspunkt einer transkulturellen Haltung und intersektionalen Herangehensweise ist die Thematisierung von Macht und Institutionen im Zusammenspiel mit individuellen Erfahrungen, so dass der „nationale“ bzw. „kulturelle“ Faktor als weniger signifikant bzw. als konstruiert erkannt wird. Je mehr in eine

² Brugger, Hetfleisch: Perspektivenwechsel, S.20

³ Mag. Bernhard Heinzlmaier: Dossier: Generation Supercool. Empathielosigkeit und soziale Kälte unter Jugendlichen – eine Konsequenz der Konkurrenzgesellschaft?, Wien, 2017 in: https://jugendkultur.at/wp-content/uploads/Dossier_Generation_Supercool_2017.pdf

⁴ Heinzlmaier, S.2

Caritas

transkulturelle und intersektionale Haltung eingetaucht wird, umso differenzierter wird die Wahrnehmung der Welt. Mehr und tiefer greifende Fragen nach Machtverhältnissen, Wechselwirkungen und eigenen Spielräumen tun sich auf.

In diesem Kontext bieten die Erzählcafés eine Chance, den eigenen Standpunkt zu reflektieren⁵, gemeinsame Sorgen zu teilen und so ein Stück weit hinter die Kulissen der Globalisierung zu blicken und solidarische Werthaltungen erfahrbar zu machen.

Intersektionalität.

Von den Wechselwirkungen zwischen Geschlecht, Ethnizität und sozialer Klasse

Welcher Unterschied macht einen Unterschied? Was erlebt eine schwarze Frau in Tirol beim Busfahren, was ein weißer Mann mit Behinderung? Welche Erfahrungen macht ein unbegleiteter Flüchtlingsjunge am Land und welche eine kopftuchtragende Frau im Studium? Intersektionalität ergänzt die Haltung der Transkulturalität, dadurch können Erfahrung tiefer und komplexer reflektiert werden. Intersektionalität ist ein weiterer Baustein zur kritischen Betrachtung von Diskriminierung und Privilegierung.

*„Unter Intersektionalität wird dabei verstanden, dass soziale Kategorien wie Gender, Ethnizität, Nation oder Klasse nicht isoliert voneinander konzeptualisiert werden können, sondern in ihren ‚Verwobenheiten‘ oder ‚Überkreuzungen‘ (intersections) analysiert werden müssen. Additive Perspektiven sollen überwunden werden, indem der Fokus auf das gleichzeitige Zusammenwirken von sozialen Ungleichheiten gelegt wird. Es geht demnach nicht allein um die Berücksichtigung mehrerer sozialer Kategorien, sondern ebenfalls um die Analyse ihrer Wechselwirkungen. (Walgenbach 2012: 81)“.*⁶

Bedeutung für die Erzählcafés

Grundsätzlich prägt uns unser Körper, das Geschlecht, die Hautfarbe und das Alter sowie unser sozialer Status oder vielmehr die Tatsache, wie wir gelernt haben, diese Kategorien wahrzunehmen und zu bewerten. Darüber hinaus finden Erfahrungen – Privilegierungen wie Diskriminierungen – nicht nur in einer dieser Kategorien, sondern in unserer sehr individuellen Kombination statt und gehen tiefer als ein Summieren von Stigmatisierungen. Es gilt das Gleichheits- und Differenzparadox⁷, d.h. zum einem können z.B. körperbehinderte Männer und Frauen dieselbe Diskriminierungserfahrung machen und diese ist rechtlich gleich zu verurteilen.

⁵ Zur Vorbereitung für die Auseinandersetzung mit diskriminierungssensiblen Themen wird in der Fachliteratur zu einer persönlichen vorab Reflexion geraten Anleitung unter <http://www.erinnern.at/bundeslaender/oesterreich/lernmaterial-unterricht/antisemitismus/ich-2013-rassist/ich-2013-rassist/eine%20frage%20der%20eigenen%20haltung.pdf>

⁶ Walgenbach, Katharina (2012): Intersektionalität –eine Einführung. URL: www.portal-intersektionalitaet.de [Datum Zugriff] Katharina Walgenbach Intersektionalität – eine Einführung Dieser Schlüsseltext soll einen einführenden Überblick über das Paradigma Intersektionalität geben., S.1

⁷ Crenshaw n. Wagenbach, S.12

Caritas

Zugleich kann Diskriminierung trotzdem verschieden erlebt werden, weil noch weitere Diskriminierungsfaktoren hinzutreten. Für eine intersektional-sensible Betrachtungsweise ist das Bewusstsein für diese vielfältigen Wechselwirkungen bzw. Potenzierungen und die Analyse von sozialen Ungleichheiten bzw. Machtverhältnissen zentral. Das hilft beim respektvollen Umgang in der Vorbereitung sowie im Austausch während der Begegnungsabende.

Ursprung des Begriffs und Beispiele

Die Intersektionalität wurzelt im „Black Feminism“ und der „Critical Race Theory“. Als juristisches Beispiel von intersektionaler Diskriminierung gilt der U.S. Gerichtsentscheid im Fall DeGraffenreid v. General Motors. Nach einer Massenentlassung von schwarzen Arbeiterinnen, wurde deren Klage der sowohl rassistischen und wie auch als sexistischen Diskriminierung mit dem Argument, dass weder schwarze Arbeiter (Rassismus) noch weiße Arbeiterinnen (Sexismus) entlassen wurden, abgewiesen.

Eigentlich ist es aber wie auf einer Kreuzung, es trifft beides zu. Diese Wechselwirkungen und Potenzierungen gilt es zu bedenken, dabei aber ist der Subjektstatus der Diskriminierten zu achten. Beispielsweise haben die „Krüppelfrauen“, eine Gruppe von Frauen mit Beeinträchtigungen, die sich selbst so provokativ benannten, in Deutschland kritisch hinterfragt, wer denn das feministische „Wir“ sei, welches feministische Frauen verwenden.⁸

„Dieses Festlegen von scheinbaren Tatsachen und der Zwang zur Zuordnung bedeuten Gewalt gegenüber den Betroffenen anzuwenden. Denn von Gewalt spricht man nicht nur, wenn einer Person vorsätzlich physischer Schaden zugefügt wird, sondern auch, wenn sie daran gehindert wird, sich frei zu entwickeln und alle ihr zur Verfügung stehenden Ressourcen zu nutzen (vgl. Galtung 1981).“

Diese „Krüppelfrauen“ verdeutlichten damit die Diversität innerhalb der feministischen Frauen und thematisierten Dominanzverhältnisse. Diese Kritik formulieren auch Frauen aus den Ländern des Südens. Dieses Hinterfragen sollte und könnte noch weiter praktiziert werden, denn der intersektionale Diskurs ist derzeit sehr eurozentrisch. Kritisch zu bedenken ist, dass durch die Einteilung in Kategorien wieder Zuschreibungen passieren und Herrschaft gefestigt wird.

Erzählcafés und Intersektionalität

Im Rahmen der Erzählcafés tun sich anhand der Fragen nach den Wechselwirkungen spannende intersektionale Dimensionen auf. Ausgehend von der transkulturellen Haltung und dem Gewährsein von intersektionellen Privilegierungs- und Diskriminierungserfahrungen kann so noch tiefer in das Verstehen der Gesprächspartner*innen und in die Welt der feinen Unterschiede eingetaucht werden.

⁸ Wagenbach, S.7

Caritas

Beispielfragen zu Gesundheit, Wohlbefinden und soziales Miteinander

Welche Alltagsroutinen unterstützen die Gesundheit der Familienmitglieder in einer Familie mit und ohne Migrationshintergrund? Welche Chancen und Herausforderungen ergeben sich für Frauen oder Männer in Klein- oder Großfamilie in der Pflege des Wohlbefindens und der Gesundheit? Was verändern die Einkommenshöhe und der Bildungsgrad an der Gesundheitssituation der Familie? Was bedeutet es je nach Geschlecht ein Handicap zu meistern?

Beispielfragen zum krank und gesund sein

Wie gestalten sich die Alltagsoptionen für eine kranke Person mit und ohne Migrationshintergrund? Welche Vorsorgeuntersuchungen werden wahrgenommen, um Krankheit früh zu erkennen und welchen Stellenwert hat die Gesundheit? Welche Chancen und Herausforderungen ergeben sich für einen z.B. chronisch kranken Menschen im ländlichen Raum ohne familiären Anschluss? Was verändern die Einkommenshöhe und der Bildungsgrad an der Art mit Alter und Tod umzugehen? Wer hilft mir und wer weiß um meine Not? Wie gestaltet sich die Spanne zwischen Anteilnahme und Privatsphäre?

Wie erleben Menschen intersektionalen Wechselwirkungen? Was an Herrschaftsstruktur und Zugang zu Ressourcen wird anhand einer intersektionalen Betrachtung sichtbar?

Biografisches Erzählen und transkulturelle Biographiearbeit.

Hintergründe zur Methodik

Transkulturelle Biographiearbeit vereint den Ansatz des biografischen Arbeitens mit der Haltung der Transkulturalität. Beides fokussiert auf die Einzelpersonen und ihr Gewordensein und verdeutlicht, wie das Leben unterschiedlichstes zusammenbringt und verwebt. Erinnerungen, Einflüsse, vielfältige Hintergründe werden wertgeschätzt, Selbstreflexion angeregt und ein Feld für ein verbindendes Miteinander eröffnet.

Das Herzstück von **Biographiearbeit** ist das Anregen und Ausdrücken von Erinnerungen. So können zudem neue Denk- und Handlungsspielräume entdeckt werden. Das Wesentliche in der **Transkulturalität** ist ein dynamisches Kulturverständnis, ein beständiges Verändern (*doing culture*), das das Verbindende vor das Trennende stellt. Daher ermöglicht die Synthese beider Ansätze ein respektvolles Begegnen, Blickrichtung auf das Verbindende, ohne dadurch Unterschiede zu nivellieren und bereitet damit einen Boden für den Abbau von Vorurteilen und Pauschalisierungen.

Caritas

Chance und Wirkungen

In einer *glokalen* Welt greift das Konzept des absolut Eigenen und des absolut Fremden nicht mehr (Glokalisierung ist eine Wortschöpfung, die das Hineinwirken der Globalisierung auf die lokale Ebene verdeutlicht.). Es werden Zusammenhänge, Verbindungen sowie Machtgefälle weltweit erfahrbar bzw. sind Folge der weltweiten Globalisierungs- und Migrationsprozesse. Weil transkulturelle Biographiearbeit grundsätzlich Zeit und Raum braucht, können die vielfältigsten Varianten von Diskriminierungs- und Privilegierungserfahrungen sichtbar werden. Das Erzählen von Unterschieden in den Zugängen zu Ressourcen und Gemeinschaften in verschiedenen Gegenden, zwischen den von Männern und Frauen, Jungen und Alten usw. können intersektionale Wechselwirkungen zwischen den Kategorien „gender, sex, race and body“ sichtbar werden lassen. Wichtig ist dabei, dass das Erzählte in der Interpretationsmacht der Erzählenden bleibt. Der Erfahrungshorizont von Migration oder Diskriminierung ist nicht frei gewählt; Aufgrund der begrenzten Wahlmöglichkeiten hat die Wahrung der Autonomie über das Erzählen aus den eigenen Erfahrungen und das Aufnehmen derselben mit Respekt oberste Priorität. Es soll kein Rahmen für erneute Diskriminierung und Abwertung geschaffen werden. Das Erzählen an sich aber fordert eine Interpretation und Reflexion des Erlebten vom Erzählenden ein, oft auch in Wechselwirkung mit den Zuhörenden. Das kann zu einer Neueinschätzung des Erlebten führen und macht die Denk- und Wahrnehmungsweise des/der Erzählenden indirekt sichtbar. *„Wie erfahren sie ihre Welt als wirklich und objektive existent, während sie sich fortwährend interpretieren?“* (Schweighofer-Brauer, S.68)

Die Autonomie des Erzählenden ist in die Gruppe eingebunden, die Geschichte erhält durch die Zuhörenden einen neuen Kontext bzw. einen neuen Rahmen und Bedeutung. Die Realisierung der Verbundenheit durch den Akt des Teilens der Erinnerung, fördert das Gefühl des Miteinanders, ermöglicht über das spontane Assoziieren das Heben ähnlicher Erfahrungen sowie die Reflexion des Erzählten. Die Gruppe unterstützt sich im achtsamen Teilen der Erfahrungen beim Bewusstwerden ihrer transkulturellen Existenz. Transkulturelle Biographiearbeit in interaktiven Gruppen ist wie ein buntes Netz, das einer Schwarz-Weißen Wahrnehmung der Welt entgegenwirkt. Transkulturelle Biographiearbeit lädt die Menschen ein, ausgehend von Erinnerungen und Erzählungen, Potentiale für die Gestaltungen der Gegenwart und der Zukunft zu entdecken und zu nützen.

Werte, Grenzen und Kritik

Je tiefer die Reflexion geht, umso mehr nähert sich das transkulturelle biographische Arbeiten therapeutischen Formen. Es kann zu Übertragungen kommen, d.h. Verdrängtes und Unbewusstes wird anwesenden Personen zugeschrieben, das sollte den Moderator*innen/Trainer*innen bewusst sein. Bevorzugte Übertragungsmedien sind „das Fremde“ bzw. „das Andere“. Die Erzählcafés sind nicht als Therapie- oder Selbsterfahrungsgruppen angelegt und verstehen sich als Bildungsveranstaltungen. Im Rahmen von Bildungsprozessen ist die Balance zwischen dem gewählten Thema, dem Ich und der

Caritas

Gruppe zu halten. Regeln der Wertschätzung sind klar zu definieren und die Struktur bzw. der Ablauf ist so zu gestalten, dass der Prozess im Fluss bleibt.

Für das transkulturelle, biografische Arbeiten ist es wesentlich in welchem Verstrahmen dies passiert. Respekt, die eigenen Entscheidungen, was ich erzähle und das Wissen um die Verbundenheit miteinander sind wesentliche Säulen. Das Setting und die Regeln tragen bei, dass sich ein vertrauensvoller Raum innerhalb dieser Säulen aufspannen kann. Im Unterschied zu längeren Seminaren/Workshops braucht es in der Vorbereitung des Erzählcafés Reflexion der Moderator*innen, Haupterzähler*innen und Veranstalter*innen, damit die Erzählenden autonome Subjekte bleiben können und ihre Würde wahren.

„Das Erinnern bewegt Menschen physisch, sinnlich, emotionell und mental. Diesen Bewegungen wird Aufmerksamkeit zuteil. ... - gibt Raum für Veränderung und Transformation.“ (Schweighofer-Brauer, S.80)

Kritisch anzumerken ist dabei, dass die TBA auch überfordernd wirken kann, die Komplexität der Welt und die Vielschichtigkeit der Erinnerungen sind manchmal überwältigend. Das Eingebunden sein in die eigenen Werthaltungen kann ebenso herausfordernd wirken, wie die Wahrnehmung der Freiheit und der Druck sich aktiv zu entscheiden. Die Erzählungen wirken in die Gegenwart hinein.

Zu beachten ist, dass Transkulturalität als eurozentristisch gilt, weil es sich auf einen westlichen Diskurs bezieht. Das Seminarsetting von transkultureller Biographiearbeit kann Machtgefälle und Ungerechtigkeiten reproduzieren, es spiegelt die Verteilung von Ressourcen wie Wissen oder Geld. Die Veranstaltung finden immer in einem aktuellen gesellschaftspolitischen Kontext statt, daher sind die Rahmenbedingungen und Themen achtsam zu wählen.

Themen

Relevanz für den gesellschaftlichen Raum, Zielgruppe, indirekte Ziele und Wirkungen Verknüpfungen außerhalb der eigenen Blasen.

Methoden und Ablauf

Wesentliche ist die TBA, wie diese angelegt werden kann, variiert je nach Zielgruppen und Zeitvorgaben. Im Detail konzentrieren wir uns auf ca. zweistündige Veranstaltungen. Im Gegensatz zu Seminaren und Workshops, die länger dauern, ist hier nur ein erstes Anknüpfen an die eigene Biografie für alle Teilnehmenden möglich. Im Vordergrund und als Anregung für die Hebung weiterer eigenen biografischer Schätze dienen die Erzählungen der geladenen Gäste bzw. Referent*innen, die dadurch aktiv in den Sozialraum auch außerhalb der Veranstaltung hereingeholt werden.

Caritas

Check-in

In der Eingangsphase braucht es zur Orientierung für alle die Begrüßung, den Ablauf und das Ziel der Veranstaltung sowie das Aufzeigen der Werthaltung bzw. Regeln. Dem kann eine Vorstellungsrunde oder ein anderes Kennenlernelement wie das zusammendrehen von Sitznachbarn zu einer Assoziation folgen. (Check in) Das schafft einerseits Vertrauen und andererseits aktiviert es die Teilnehmenden und bereitet so den Boden für Austausch und Reflexion vor.

Hauptteil – Tischgeschichten hören und eigenes Teilen

Dem check in folgt der Hauptteil mit den vorbereiteten Tischgeschichten, die dann zum Austausch anregen. Es folgt ein oder zwei Wechsel, um andere Geschichten zu teilen und daran anzuknüpfen. Je nach Zeitrahmen geht sich mehr oder weniger Wechsel aus.

Check-out

Nach der intensiven Arbeit braucht es eine schließende Reflexion und eine Ausgangsphase. Die Erfahrungen werden gemeinsam auf eine Metaebene geholt, es folgt Dank und Hinweis auf Vertrauen und Verschwiegenheit. Mit einem kurzen Ritual lösen sich die Menschen wieder aus dem Setting.

Rahmenbedingungen

TBA braucht eine geschützte Umgebung, Regeln für das Miteinander und einen guten Ort sowie ausreichend Zeit und Vorbereitung, damit mit den Erinnerungen und Emotionen wertschätzend umgegangen werden kann. Wenn diese Art der Erwachsenenbildung in einem Café stattfinden soll, kann durch gute Vorbereitung und klar vereinbarte Grenzen (weniger Tiefe) sowie eine unverfänglichere Themenauswahl auch Sicherheit und Vertrauen gewährleistet werden. Das Hervorbringen traumatisierender Erinnerungen ist Therapien vorbehalten. Daher ist der Fokus auf positive Erfahrungen und die Gegenwart zentral; Dies vermeidet diese Situationen bzw. lenkt den Fokus auf die aktuelle Handlungs- und Machtposition und weg von der Opfererfahrung.

*„Menschen können in diesem Kontext auch Abwertung erfahren oder es wird ihnen zugeschrieben, die „anderen“ zu sein“ (Schweighofer-Brauer, S.72) Das Setting und die Bewerbung beeinflusst, wer zu der Veranstaltung einlädt und wer kommt, wer wieviel Redezeit erhält etc. Alle die Rahmenbedingungen sind im Vorfeld kritisch zu diskutieren und menschenfreundlich und würdig zu gestalten. Die Chance im transkulturellen biografischen Arbeiten liegt darin, dass die Erzählenden nicht als die Repräsentant*innen einer fixen Kultur „vorgeführt“ werden, sondern die Komplexität der Welt und des Erlebten, das Verbindende erlebt werden kann.*

Caritas

Ablauf:

Für genaue Angaben zum Ablauf von Erzählcafés siehe Datei „Leitfaden Erzählcafé“.

Für eine Kurzfassung der Thematik siehe Datei „Kurzanleitung für Erzählcafés im informellen Rahmen“.

Quellen:

Project partners of “REALIZE – Transcultural Biography Work for Adult Education” – A Grundtvig I project (HG): TRANSCULTURAL BIOGRAPHY WORK (TBW) Manual in: <http://www.conferenzacfc.ch/Manuale-Realize-d894e000?i=1> am 13.8.18

Heeg, Günther: Hildesheimer Thesen XI – Die Zukunft liegt im transkulturellen Theater. Fremdheitserfahrung ohne Exotisierung
in: <https://interkulturellewerkstatt.wordpress.com/2016/06/10/hildesheimer-thesen-xi-die-zukunft-liegt-im-transkulturellen-theater/> am 13.8.18

Reiter, Elisabeth/Schweighofer-Brauer, Annemarie: Erkennen und verwirklichen: Kulturen verbinden Transkulturelle Biographiearbeit: eine überraschende Erfahrung, komplizierte Begriffe und eine Verbindung in: http://dioezesefiles.x4content.com/page-downloads/pz_36_leitartikel_ok.pdf am 13.8.18

Stickler, Doris: „Ich bin Frankfurterin und komme aus...“ in: <https://interkulturellewerkstatt.wordpress.com/2016/06/10/ich-bin-frankfurterin-und-komme-aus/> am 13.8.18

Tillmans, Kathrin: teilprojekt: entimon – „wo ist zu hause, mama?“ in: <http://kathrin-tillmanns.de/entimon/>

Caritas

Erinnerungskultur

Verharmlost, verklärt, vergessen?

Teil der politischen Kultur sowie des persönlichen Weltbildes ist auch die Erinnerungskultur, sie beeinflusst unsere Identitätsfindung. Das kollektive, wie das individuelle Gedächtnis ist ein dynamisches Konzept. Das Interesse an Erinnerungskultur ist seit dem 20. Jahrhundert transnational⁹ und wandelt sich wie auch innere Landkarten sich verändern können (siehe Inklusion sowie Transkulturalität).

Nationale Mythen

Nationale Mythen halfen und helfen ein Wir-Gefühl für die aufkommenden Nationalstaaten zu bilden, festigen Herrschaft und sind resistent gegen wissenschaftliche Dekonstruktionsversuche. Das ist u.a. mit den Wirkungsweisen von Wahrnehmung (siehe oben) zu erklären. Durch das Fragen nach dem Sinn und Zweck der Mythen oder idealisierten Darstellungen wird ihre Funktionalisierung sichtbar. Erkennbar wird auch, wer die Deutungsmacht hat, über wen und was berichtet wird. Aus der intersektionalen Perspektive wird deutlich, dass immer wieder Gruppen aus dem identitätsstiftenden Repertoire ausgeschlossen werden oder zumindest unterrepräsentiert sind. Im Zuge der Erinnerungskultur bezüglich des Holocaust werden erst in den letzten Jahrzehnten Homosexuelle, Sinti und Roma oder Menschen mit Behinderung wahrgenommen. Ein Beispiel dafür sind die Symbole oder Orte der Erinnerung: Ein Mahnmal für die Ermordung von 802 Menschen mit psychischen Störungen oder geistiger Behinderung wurde erst unter Bischof Reinhold Stecher an der Innsbrucker Universitätsklinik errichtet.¹⁰ Ein anderer Indikator für die Interessen hinter der Erinnerungsart ist, wie wir darüber sprechen. Die Wortwahl beeinflusst die Wahrnehmung und Bewertung wie das Beispiel Novemberpogrom zeigt. Lange hielt sich noch der Begriff „Reichskristallnacht“, der einen verharmlosenden, fast romantischen Klang hat, obwohl grausamste Verbrechen gerade auch in Tirol in dieser Nacht geschahen.

Ein anderes Beispiel ist die Opferthese, also dass Österreicher*innen unschuldig am Holocaust und am zweiten Weltkrieg wären, weil die Republik von Deutschland besetzt wurde. Erst 1991 spricht Bundeskanzler Franz Vranitzky im Nationalrat dazu folgende bekennde Worte aus Anlass einer aktuellen politischen Debatte um die verharmlosende Erinnerungskultur mancher Politiker*innen: *„...Wir bekennen uns zu allen Taten unserer Geschichte und zu den Taten aller Teile unseres Volkes, zu den guten wie zu den bösen. Und so, wie wir die guten für uns in*

⁹ Uhl, Heidemarie: Warum Gesellschaften erinnern, S.5 siehe Erinnerungskulturen, Informationen zu politische Bildung, Nr.32

¹⁰ <https://www.univie.ac.at/hypertextcreator/zeitgeschichte/site/browse.php?artiid=1034&arttyp=k>

Caritas

Anspruch nehmen, haben wir uns für die bösen zu entschuldigen, bei den Überlebenden und bei den Nachkommen der Toten. Dieses Bekenntnis haben österreichische Politiker immer wieder abgelegt. Ich möchte das heute ausdrücklich auch im Namen der Österreichischen Bundesregierung tun: als Maßstab für

das Verhältnis, das wir heute zu unserer Geschichte haben müssen, also als Maßstab für die politische Kultur in unserem Land, aber auch als unseren Beitrag zur neuen politischen Kultur in Europa."¹¹ Österreich brauchte eine geraume Zeit, um sich von der Opferthese zu verabschieden.

Ein aktuelles, internationales Beispiel für die Konflikte, die die unterschiedlichen Erinnerungskulturen spiegeln, ist der Kampf der armenischen Bevölkerung für die Bezeichnung Völkermord oder Genozid, den die türkische Regierung nicht anerkennen will.

Genozid - Begriffsklärung

Genozid – auch Völkermord genannt - ist ein Begriff, der sich aus dem griechischen Wort γένος (génos „Herkunft, Abstammung, Geschlecht, Rasse“; im weiteren Sinne auch „das Volk“) sowie dem lateinischen caedere „morden, metzeln“ zusammensetzt. Seit dem Beschluss durch die Generalversammlung der Vereinten Nationen 1948 wurde die Bestrafung von Völkermord in verschiedenen nationalen Rechtsordnungen ausdrücklich verankert. Ein Genozid ist seither ein Straftatbestand im Völkerstrafrecht, der nicht verjährt.

Die Absicht eines Genozids ist die direkte oder indirekte Vorgehensweise „eine nationale, ethnische, rassische oder religiöse Gruppe als solche ganz oder teilweise zu zerstören“. Deshalb wird er auch als einzigartiges Verbrechen, als Verbrechen der Verbrechen (englisch crime of crimes) oder als das schlimmste Verbrechen im Völkerstrafrecht bezeichnet.

In der Geschichte gibt es zahlreiche Genozide, die teilweise aufgearbeitet wurden, aber häufig auch von Täterseite geleugnet werden. In Österreich ist es verboten den Holocaust zu leugnen, das fällt unter das Verbotsgesetz von 1947¹².

¹¹ Manfred Jochum: "80 Jahre Republik", Wien 1998, S. 165 in: http://www.politischebildung.com/pdfs/bundschuh_1132.pdf; <http://www.demokratiezentrum.org/wissen/timelines/der-opfermythos-in-oesterreich-entstehung-und-entwicklung.html>

¹² http://www.internet4jurists.at/strafrecht/recht_oe1a.htm

Caritas

Erinnerungskultur als Ausdruck nationale Identitäten oder von macht?

Diese umstrittene Frage des Bezeichnens und Erinnerns macht deutlich, wie das Sprechen über Vergangenheit zur Stabilisierung und Bildung von nationalen Identitäten beitragen kann und wie eng dies mit Herrschaft verknüpft ist. Eine achtsame Art und Qualität der Erinnerungskultur kann zur Friedensarbeit beitragen. Aus einer gegenwartsbezogenen Perspektive¹³ leistet die Reflexion der Erinnerungskultur einen Beitrag zu einem respektvollen und friedfertigen Miteinander, ist aber zunächst ein dynamisches Feld für Verhandlungen und Konflikte.¹⁴ Lernen aus der Geschichte ist damit ein Beitrag zur Friedensarbeit, verlangt aber auch historisches Erbe kritisch zu betrachten und beeinflusst die individuelle Identitätsfindung jenseits der kulturellen Container.

¹³ Erinnerungskulturen, Informationen zu politische Bildung, Nr.32

¹⁴ Uhl, S.8

Caritas

Quellenverzeichnis

Transkulturalität

Brugger, Armin/ Hetfleisch, Gerhard: Perspektivenwechsel, Transkulturelle und milieusensible Haltung und Reflexion in der Basisbildung, Dokumentation 2016

„Transkulturelles und interkulturelles Lernen“ in Polis aktuell Nr.2 2016
in: <http://www.politiklernen.at/site/gratisshop/shop.item/106374.html>

Windischbauer, Elfriede: Politisches – Interkulturelles – Geschlechtersensibles Lernen. Überlappungen – Synergien – Spezifisches, S.16-24. in: Sir Peter Ustinov Institut zur Erforschung und Bekämpfung von Vorurteilen (Hg.): Kompetenz im Umgang mit Vorurteilen:
http://www.demokratiezentrum.org/fileadmin/media/pdf/handbuch_vorurteile_onlinev-1.pdf

Elisabeth Schmid Was aber, wenn es zwischen zwei Stühlen ...S.40ff in: Plattform gegen Gewalt in der Familie (HG): „Nichts passt!“ Drei Fachreader zum Thema Gewaltprävention in der Arbeit mit Jugendlichen. (download unter: www.gewaltinfo.at)

Mag. Bernhard Heinzmaier: Dossier: Generation Supercool. Empathielosigkeit und soziale Kälte unter Jugendlichen – eine Konsequenz der Konkurrenzgesellschaft in: <https://jugendkultur.at/generation-supercool-das-dossier>

Eine Frage der eigenen Haltung in: <http://www.erinnern.at/bundeslaender/oesterreich/lernmaterial-unterricht/antisemitismus/ich-2013-rassist/ich-2013-rassist/eine%20frage%20der%20eigenen%20haltung.pdf>

www.zara.or.at/materialien

<https://psych.princeton.edu/person/susan-fiske>

<http://lexikon.stangl.eu/>

Stangl, W. (2017). Stichwort: 'PRIMING'. Online Lexikon für Psychologie und Pädagogik.
WWW: <http://lexikon.stangl.eu/1378/priming/> (2017-09-28)

Baustein zur nicht-rassistischen Bildungsarbeit in: <http://baustein.dgb-bwt.de>

Familien in einer globalisierten Welt

Bundeszentrale für Politische Bildung: in: <http://www.bpb.de/izpb/8017/familie-konzeption-und-realitaet>

Amoris Laetitia in: [file:///C:/Users/auersi/Downloads/papst%20franziskus_amosis%20laetitia%20\(3\).pdf](file:///C:/Users/auersi/Downloads/papst%20franziskus_amosis%20laetitia%20(3).pdf)

Intersektionalität

Dieser Schlüsseltext gibt einen einführenden Überblick über das Paradigma Intersektionalität:
Walgenbach, Katharina (2012): Intersektionalität – eine Einführung. URL: www.portal-intersektionalitaet.de
[24.10.2017] Katharina Walgenbach Intersektionalität – eine Einführung

<http://arbeitsblaetter.stangl-taller.at/FORSCHUNGSMETHODEN/Soziometrie.shtml>

Das bin ich Zwiebel in: <http://baustein.dgb-bwt.de/PDF/B2-Zwiebel.pdf>

Caritas

Lifelong Learning Programme (Methoden): Positionsbarometer in:

http://www.igiv.dissens.de/fileadmin/IGIV/files/toolbox/German/19*iGIV_Anleitung_Positionsbarometer_XX_X.pdf

Erinnerungskultur

Uhl, Heidemarie: Warum Gesellschaften erinnern, S.5 siehe Erinnerungskulturen, Informationen zu politische Bildung, Nr.32 In. http://www.politischebildung.com/pdfs/32_uhl.pdf

ERINNERUNGSORTE des NATIONALSOZIALISMUS in Innsbruck und Seefeld in:

<https://www.univie.ac.at/hypertextcreator/zeitgeschichte/site/browse.php?artiid=1034&arttyp=k>

Manfred Jochum: "80 Jahre Republik", Wien 1998, S. 165 in:

http://www.politischebildung.com/pdfs/bundschuh_1132.pdf;

Demokratiezentrum Wien: Der "Opfermythos" in Österreich: Entstehung und Entwicklung in:

<http://www.demokratiezentrum.org/wissen/timelines/der-opfermythos-in-oesterreich-entstehung-und-entwicklung.html>

Internet & Recht: http://www.internet4jurists.at/strafrecht/recht_oe1a.htm

Aghet. Der Film in: <https://www.youtube.com/watch?v=5UdieWTeUcc>

Deutschland als Verbündete des osmanischen Reiches du Mitwisser des Völkermordes: Video von 3SAT

<https://www.youtube.com/watch?v=61u9iu1vy9Q>

Der Völkermord an den Armeniern I DER ERSTE WELTKRIEG Woche 37 in:

<https://www.youtube.com/watch?v=jrSwF-DNles>

Übung In &Out in: Baustein.dgb in: <http://baustein.dgb-bwt.de/PDF/B2-InOut.pdf>

Geschichte Österreichs in: <http://www.staatsbuergerschaft.gv.at/index.php?id=37>

Impressum 2023:

Redaktion: Dr.ⁱⁿ Sibylle Auer, Projektleitung ZAMM.Wachsen

 **Bundesministerium**
Soziales, Gesundheit, Pflege
und Konsumentenschutz

Gefördert aus den Mitteln des Fonds Gesundes Österreich

Gesundheit Österreich
GmbH 



Geschäftsbereich

**Fonds Gesundes
Österreich**

Caritas der Diözese Innsbruck
Heiliggeiststraße 16
6020 Innsbruck

T. +43 512 7270
info@caritas.tirol
www.caritas-tirol.at

Raiffeisen Landesbank Tirol
IBAN: AT79 3600 0000 0067 0950
UID-NR. ATU 6525 1746

Seite 17